

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Lehrer-Zeitung 1912**

14 (6.4.1912)

# Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung der Schule und des Lehrerstandes.

Amtliches Veröffentlichungsblatt des Katholischen Lehrerverbandes d. D. R., Landesverein Baden.

Erscheint jeden Samstag.  
Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark  
inklusive Postgebühren.  
Anzeigen: Die einspalt. Petitzeile 20 J

Verantwortliche Redaktion:  
**Joseph Koch, Mannheim,**  
Langstraße 12.

Alle Mitteilungen und Einsendungen  
an die Redaktion.  
Bei zwangsweiser Eintreibung von Gebühren durch  
Klage oder in Konkursfällen wird der für Aufträge  
bewilligte Rabatt hinfällig.

Inhalt: Ostern. — Die Jugend und die nackte Kunst. — Aber individuelles Aufstehen. — Das neue Volksschullesebuch für  
die kath. Schulen Württembergs. — Die Jugendbewegung. — Fliegende Kurse. — Rundschau. — Aus der Literatur.  
— Personalnachrichten. — Feuilleton. — Anzeigen.

## Ostern.

„Volk, dein König liegt begraben,  
Sieg der List und klugen Macht!  
Ruhe wird die Stadt nun haben,  
selbst sein Grab wird ja bewacht.

Wir, die Großen, wir, die Reichen,  
aller Achtung wertest Ziel,  
sahen ihn am Kreuz erbleichen,  
der der Gottheit selbst mißfiel!“

Doch es steigt am Himmelsbogen  
raschern Flugs die Sonne auf.  
Veiser rauschen Meereswogen,  
Lüste hemmen ihren Lauf.

daß sie heut und immer finde  
mit der Wahrheit reinem Blick,  
daß dein Joch, so leicht und linde,  
einzig wirkt ihr Lebensglück.

Mhm.

Und ein ahnungsvolles Weben  
zittert leise durch die Flur,  
wunderbares neues Leben  
kündet eines Gottes Spur.

„Rabbi, du mein Herr und Meister,“  
hauchen jetzt die Lüfte, hold,  
„Rabbi, du, du Gott der Geister,  
deiner Treuen Herr und Sold,“

rufen ungezählte Wesen  
zu der Schöpfung Jubelklang.  
„Rabbi, Lehrer, auserlesen,“  
sei der Jugend Preisgesang,

K.

## Die Jugend und die nackte Kunst.

Ein ernstes Wort im Namen aller ernstester Erziehung.

Fortsetzung.

Vor allem also müssen wir Erzieher der ebenso törichten wie verderblichen Meinung entgegenreten, daß das Kind der nackten Kunst ebenso gegenüberstehe wie der kunstverständige Erwachsene, daß also nur jene „Nacktkunst“, welche auf die geschlechtliche Erregbarkeit des Menschen spekuliere, von dem Kinde fernzuhalten sei, daß dagegen die — im Sinne der Herren Kunstkenner — sogenannte „keusche“ Kunst für das Kind auch geeignet sei. **Nein, und tausendmal nein!** Das, was für den kunstverständigen Erwachsenen paßt, das paßt noch lange nicht für die unreife, unmündige Jugend, ja es paßt nicht einmal für das kunstun- gewohnte Volk! Ein Zeugnis hierfür von unverdächtigster, weil „nichtultramontaner“ Seite: Im Aprilheft 1908 (7) des „Türmer“ beschäftigt sich ein Aufsatz „Vom südbayerischen Volksbildungsverband“ mit den Bilderausstellungen, die dieser an verschiedenen Orten veranstaltet hatte. Dabei wird auch des geistigen Anteils gedacht, den das Volk an diesen Ausstellungen genommen hatte. Da heißt es denn:

„Man ersieht aus allem die große Bedeutung des Stofflichen und wird darauf dauernd Rücksicht nehmen müssen für Angebot und Fernhalten. Ob's die ästhetischen und manche Krafthuber auch verdrießt, gehört zum letzteren vor allem auch die Nudität, die von diesen Bevölkerungsklassen niemals naiv und niemals rein künstlerisch angesehen wird.“ — Natürlich, sagen wir, weil ja die Voraussetzungen hierfür noch nicht gegeben sind. Um wie viel weniger ist aber dann die Jugend, die Kinderwelt, imstande, nackte Figuren ästhetisch zu betrachten! Und wenns nur dieses wäre, wenn nur das geringe oder gänzlich fehlende Verständnis in Betracht käme! Aber noch ein anderer Umstand fällt weit schwerer ins Gewicht und läßt die nackte Kunst für die Jugend bedenklich erscheinen, nämlich die Verletzung des Schamgefühls auf der einen, die Gefahr vorzeitiger Erregung geschlechtlicher Lusternheit auf der anderen Seite. Unlängst schrieb eine pädagogische Zeitschrift der Schweiz: „Ganz oder halbnackt gemalte Weibsbilder, nackte Kinder u. dergl. mehr sind keine gute Kost für Kinder. (Auch gegen pudel- nackte Männergestalten wendet sich der gleiche Verfasser, gegen die „nackten griechischen Ringkämpfer, die . . . in Luzern auf öffentlichem Platz aufgestellt sind, um mit ihrer Nacktheit das in die Brüche gegangene Sittlichkeitsgefühl ihrer Anbeter zu verdecken.“) Man gehe mir doch einmal weg mit den albernsten Torheiten, die Kinder würden beim Anblick entblößter Körper oder Körperteile nicht geschlechtlich erregt. Wer dies behauptet ist entweder ein gewissenloser Schwäger oder dann hat er keine Erfahrung. Unauffällige Beobachtungen haben mir leider zur Genüge gezeigt, daß das gerade Gegenteil wahr ist. In jedem Kinde, in dem echte Religiosität nicht bereits bestimmte Bahnen gezeichnet hat, wird in größerem oder kleinerem Maße die Lusternheit angeregt beim Vorzeigen sogenannter „keuscher Nacktheiten.“

Eine andere Stimme: Der bestbekannte Tiroler Pädagoge und Jugendschriftsteller Professor L. Wiedemayr schreibt in der „Kath. Volksschule“: „O, Mühlsteine, O, Meerstiefe! Aber es gibt ja doch andere „künstlerische Reproduktionen“, die nicht „grob sinnliche Darstellungen“ bieten? Ich entgegne: Cautae, cautissime — Vorsicht, äußerste Vorsicht! Es paßt ja das meiste nicht für das Kind was unter dem Anhängeschild der Kunst vermarktet wird. In München war vor Jahresfrist in einem Auslagefenster, zu allem Aberfluß noch „tief gehängt“, eine Wiedergabe von heidnischen (römisch-griechischen) Gottheiten und Helden aus der dortigen Glyptothek: Ansichtskarten, Darstellungen, die gewiß nicht allerwegen grob sinnlich genannt werden dürfen, und vor dem Schaufenster? Mehr oder weniger den Tag über — Kinder im schulpflichtigen Alter! Warum stehen diese kleinen Leute gerade da? Warum

gehen sie am Nachbarladen, wo Darstellungen religiöser Art geboten werden, vorüber?“

Fortsetzung folgt.

6 6 3

## Über individuelles Aufsatzleben.

Von Werner Dackweiler in Cöln.

Der Volksschulaufsatz will durchaus nichts Ungewöhnliches sein. Daß er als Privilegium bestimmter Stufen galt, auf einige wenige Stündlein im ganzen Schuljahr beschränkt, auf ein einzelnes Stoffgebiet verwiesen wurde, war einmal. Jedes Fach und jede Stunde lassen ihn zu Ehren kommen. Die individuellen schriftlichen Arbeiten, welche die neuesten Verfügungen einfach kurze Niederschriften nennen, werden zum Brennpunkt und zur sichersten Stütze alles Lehrens und Lernens. Da wird der einzelne Schüler auf sich selber verwiesen. Was im mündlichen Unterricht dem Verstand lebendig sich erschlossen, erfährt persönliche Verwirklichung und wird zu impulsiver, produktiver Energie. Neue Stoffe bedingen immer wieder neuer Gedanken und anderer Ausdrücke, und Fluß und Exaktheit werden der freien Sprache stets deutlicher ihren empfehlenden Stempel ausdrücken.

Je enger und schärfer die schriftlich zu machende Arbeit begrenzt ist, desto besser. Die Schüler müssen wissen, was sie sollen. In allgemeinen und umfassenden Themen verlieren sich die Kinder und finden weder Anfang noch Ende. Mit geschicktem, sicheren Griff schäle man aus einem Gesamtrahmen vielerlei interessante und gehaltvolle Einzelgebilde heraus. Diese nötigen den einzelnen Schüler, den ganzen Stoff sich zu vergegenwärtigen und dann alles das, aber auch nur das festzuhalten, was sein spezielles Thema fordert. So braucht es, um uns ein einzelnes Beispiel anzuführen, in der Geschichte nicht ewig zu heißen „Blücher“, wie er in diesem Lehrbuch oder jenem Schülerheftchen in gedrängter Beschreibung steht oder gar vertraulich diktiert, aufgegeben und abgehört wird. Bewahre, bei solchen „Blücher“ käme weder für Kopf und Gemüt, noch für den freien Ausdruck viel heraus. Wie Blücher preußischer Soldat wurde — der Kommandant von Lübeck — der Franzosen Schimmelmeister — der Löwe von Möckern — Da ward der Herr Blücher ein Feldmarschall — der Held von Waterloo. — In höchster Gefahr. — Der Mann, als alles versank. — Wie Blücher ausah usw. könnten die reizenden Einzelaussätze heißen, die gleichzeitig unter die Schüler zu verteilen wären. Nur Vielseitigkeit und Mannigfaltigkeit gibt würzigen Saft und strobende Kraft. Solche scharf begrenzte Arbeiten werden Originalleistungen, präsentieren sich vielleicht mit kleinen äußeren Mängeln, dafür aber auch mit inneren großen Vorzügen, die man im wesentlichen in Selbstständigkeit und Selbstzucht zusammenfassen könnte. Und das muß es ungleich lieber sein als das früher gang und gebe ganz umgekehrte Verhältnis. Jede neue Arbeit verrät freudiges Wollen und wachsendes Können. Knöchernem Mechanismus werden die Tore verriegelt. Die Kinder haben die jeweiligen Stoffe nicht mehr gleich Automaten auf Lager, sondern wissen sie als geistiges Eigentum zu verarbeiten. Sie lernen nicht bloß über die Dinge reden, sondern auch mit ihnen verkehren. Und so darf die alltägliche und allstündliche Tafel- resp. Diariumarbeit ebenso als Probierstein des individuellen Fleißes und der persönlichen Tüchtigkeit gelten, wie sie der wahrheitsgetreue Reflektor des Standpunktes einer Klasse ist. Ja, dieser beständige Tafel- und Diariumaufsatz repräsentiert eine Schule in ihrem ehrenden Allwerktagssittel und nicht das zur Vorstellung herausgeputzte Feiertagskindchen. Hier ist Echtheit und Ursprünglichkeit, Sein statt Schein.

Möchte daher der zusammenhängende individuelle, mündliche und schriftliche Ausdruck allerwärts in dem Maße zur Geltung kommen, wie es im Interesse sachlich sprachlicher

Selbsttätigkeit und Selbständigkeit am Platze ist. Ist doch ein ernstes, persönliches Bemühen, mit eigener Kraft allein voranzukommen, allemal höher einzuschätzen als die an lederne Dressur erinnernden Klassenleistungen im Frage-fang-ball, bei denen soviel an Täuschung unterläuft. Soviel an uns liegt, sollten wir, einer bedauernswerten Unzulänglichkeit der Umstände zum Trost, allemal eine so gestrenge Sonde des Wesentlichsten und Notwendigsten vom mehr Nebensächlichen und bloß Wünschenswerten vornehmen, daß in der Regel zur selbständigen Fixierung des einen und anderen Kernpunktes noch Zeit erobert werde.

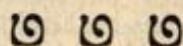
Was anderes aber sind diese aus dem alltäglichen Unterricht sich ergebenden mannigfaltigen freien, bündigen Niederschriften als kerniger Aufsatz, die unsere Schule sowohl, als auch das praktische Leben gebrauchen. Ein Spezial- und sogenanntes Paradeheft hätten wir da ganz gewiß nicht nötig. Wiegt es doch nicht im entferntesten auf, was es an Zeit und Schweiß, an Sorge und Besorgtheit, an Aufregung, Schelt und Striemen kostet. Da man aber auf ein solches nicht glaubt verzichten zu sollen, so lasse man in den planmäßig nun einmal angelegten Stunden wichtigste und interessanteste Arbeiten mehr als besondere Vergünstigung eintragen und gewissermaßen als Schatzkästlein hinterlegen, worauf die Schüler und die Schule berechtigterweise stolz sein dürfen. Doch sollte es nimmermehr dazu verleiten, daß günstigenfalls nur alle 14 Tage einmal irgend ein Thema verzeifelt umständlich herbeigeschleppt und erschreckend schwerfällig als sogenannter Aufsatz mißhandelt wird. Dann würde das unselige Paradeheft zum nichts-nützigen Argernisgeber und zum Hemmblock eines fruchtbaren Zueinandergreifens des Aufsatzes in das allgemeine Unterrichtsleben. Daß auch diesen Aufsätzen im engeren Sinn des Wortes das gesamte Innen- und Außenleben der Schule und der Schüler gehört, wie es auf Schritt und Tritt sprudelnd sich ausdrängt, ist selbstverständlich. Ein frisch-frei-frohes Aufsatzweben fragt nimmer ängstlich und kleinlich nach der Verwandtschaft der jeweils sich ausdrängenden Stoffe. „Aus dem aktuellen Leben für das spätere Leben“ ist hier alleweil die Parole.

Wer aber das Heil für den Aufsatz von einem einzelnen Thema und den zwei- oder gar — wenns Glück will — vierwöchentlichen paar Stündlein erhofft, der ist schwer im Irrtum. Gerade das starre Anklammern an den Wortbegriff und dessen reglementmäßigen Einpferchung in den Stundenplan hat alle die Jahre soviel Argernis gestiftet. Alles zusammenhängende, freie, mündliche und schriftliche Sichausdrücken über spezielle, durch bündige Überschriften scharf in sich abgeschlossene greifbare Materie, ist Schulaufsatz. Und dazu sollen die Kinder von der D-bank auf durch alle Schulstufen und Unterrichtsfächer unablässig angehalten werden. —

Wie es bei einem einzelnen Aufsatz praktisch zu machen ist? Bei jedem anders. Ein Thema gibt es, wie überhaupt bei einer Methode, so erst recht bei unserm Schulaufsatz nicht. Der Lehrer ist die Methode. Die Themata finden die nicht anders gewöhnten Schüler so ziemlich alle selber. Welcher Stoff gerade zur Auswahl kommt, weiß ich persönlich selber nicht. Allemal ist das Naheliegendste, Interessanteste und Nützlichste an der Reihe. Oft genug habe ich das vorher zurechtgelegte eigene Thema fallen lassen, weil die Jungen andere, noch näherliegende brachten, die sie besonders interessierten und wobei sie mehr noch aus sich heraustreten konnten, Persönliches zum Besten geben dürften. Manchmal machen die einzelnen Schülerreihen je einen besonderen Aufsatz. Daß mehrere Thema gleichzeitig unter Hand sind, kommt ein über das andermal vor. Oft wird auch ein und dasselbe Thema in besonderer Berücksichtigung des einen oder anderen hervorstechenden Moments in einer Reihe Spezialüberschriften ausgearbeitet. Gerade die Mannigfaltigkeit weckt freudigen Betätigungsdrang und glücklichsten Wettbewerb. So dürfte sich beispielsweise das auf dem glatten Bande allerorts heimische allgemeine Thema

„Das hl. Fronleichnamfest“ bei besonderer Betonung bestimmter Grundgedanken etwa in folgenden Einzelaussätzen zergliedern: Unser Dorf am Fronleichnamsmorgen — Unsere Straße am Fronleichnamstage — Die Kinder in der Fronleichnamsprozession — Der sakramentale Segen am Missionskreuz — Die St. Sebastianus-Schützengesellschaft bei der Prozession — Welchen Weg die diesjährige Fronleichnamsprozession nahm — Beim Baldachin — Die Glocke bei der Fronleichnamfeier — Beweis genug, daß niemand es nötig hat, mit ganz allgemeinen Themen zu operieren. Das „teile und herrsche!“ gilt auch hier. Es macht das Arbeiten wesentlich leichter, doppelt interessant und noch einmal so fruchtbar. Nur ein herzhafter Versuch und mit Vergnügen wird es Da Capo! heißen.

Schluß folgt.



## Das neue Volksschullesebuch für die katholischen Schulen Württembergs.

Siehe S. 48 d. v. Jahrgangs.

Und fort geht der Geistesflug von der ewigen Stadt, von der geweihten Stätte, wo wir in der Kuppel des Petersdoms in Goldbuchstaben auf blauem Grund das große Wort des Herrn an Petrus lesen: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.“ Aber halt, eile nicht! Eine Stätte wie diese zeigt dir der Erdrkreis kein zweites Mal.

„Unter dieser erhabenen Wölbung am Marmorgeländer der Konfessio — wie leicht und innig quillt hier das Gebet aus dem Herzen! An diesem Grabe haben die Missionäre aller Jahrhunderte gekniet, bevor sie auszogen, um den Angelsachsen, den Deutschen, den Indiern das Licht des Glaubens zu bringen. Hierher kamen zahllose Neubekehrte, um sich im Glauben zu stärken und in der Standhaftigkeit zu befestigen, wie sie die vielen Blutzengen Roms gezeigt haben.“

Da öffnen sich dem kindlichen Geist ungeahnte Weiter.. Der Selbstbeschränkung enge Fesseln fallen. Das Kind wird Bürger fremder Zeiten, heimisch an den Stätten, die geweiht, erscheinen allen wahrhaft groß und menschlich schön empfindenden Erdenbürgern, deren Geistesauge nicht Eigen- nuz, Leidenschaften und der Wahn der eigenen Bedeutung blenden. Das Kind erfährt die Lust, ein Mensch zu sein, um von all dem Großen in der Welt geistigen Besitz zu nehmen und selbst groß und bedeutungsvoll im eigenen Tun zu werden. Es bildet sich die Gesinnung, die auf das Edle geht, die Quelle eines menschlich würdigen, schönen Lebens. Das ist Erziehung, das ist Unterricht. Weh dem Volke, wenn seine Erzieher meinen, die Muskelkraft bedinge allein oder in erster Reihe des Menschen kommenden Wert. Nein, was sich der Wille zum Ziele setzt, das bestimmt des Menschen, bestimmt der Völker Wert. Das Ziel geht dem Willen voraus. Ohne klare Erkenntnis, die Wellenkreise im Gemüte zieht, kein würdiges Ziel. Nicht die Tat erzeugt den Willen, Einsicht und Freude an der Aberein- stimmung des Zieles mit dem durch die Einsicht als wahr und schön und gut Erkannten erzeugt die edle beglückende Tat. In ähnlicher Weise entsteht das Gegenteil. Die Schule werde die Gesellschaftsstätte unserer Kinder mit großen Menschen, großen Zeiten, großen Schöpfungen, großen Gedanken oder an Erziehung — keine Spur. Die Selbstbeschränkung ist die Quelle des Verdrusses und der Langeweile, die körperliche Beschäftigung zeitweilig übertönen und betäuben, niemals aber aus der Welt schaffen kann; diese selbst wird im Übermaß Gegenstand oder Langeweile, die Ursache eines unheilbar zersfahrenen Sinnes, oder sie gattet sich mit der Befriedigungssucht niederer Triebe.

So führte vor kurzem Doktor Foerster in Köln aus, daß Turnen, Sport, Wandern und Kaltwafchungen sehr gut seien; er schreibt der damit gewonnenen Stärkung sogar sittliche und erziehlische Bedeutung zu. Denn diese körperliche Ausbildung erfordert Willen, scharfes und schnelles Zufassen, Herrschaft über sich und die im Fleische liegende Trägheit. Aber wenn diese Dinge, um ihrer selbst Willen betrieben, keinem höheren, sittlichen Interesse untergeordnet werden, wenn sie gar anfangen, den ganzen Menschen zu beherrschen, laufen wir Gefahr, für ernste, treue deutsche Männer Muskelproben einzutauschen, die letzten Endes nur ihrem Körper und seinen Trieben dienen, in das Tiefland des Egoismus hinabstinken und in Stunden der Gefahr schmächtig versagen."

Es dürfte im höchsten Interesse der Erziehung liegen, auf solche Anschauungen eines der berufensten Kritiker unseres Erziehungstreibens nachdrücklichst hinzuweisen.

Das Württemberger Lesebuch ist ein überaus wertvolles Erziehungsmittel, falls es zweckentsprechende Verwendung findet. Aber fangen die modernen Erziehungstheorien nicht an, den Begriff wahrer Erziehung in den Pädagogen völlig zu verwischen? Wahrlich es wundert uns nicht, daß auch Foerster dieser Gefahr ins Auge blickt. Er findet, daß viele, allzu viele Meinungen und Theorien austauschen und Leben gewinnen. "Es herrscht zu viel praktische Beweglichkeit in ihr, zu viel Experiment und unsicheres Tasten, zu viel leichtfertiges Probieren und Tafagen; aber es fehlt die grundsätzliche Einsicht in das Eine, das nottut. Diese Tatsache ist nicht abzuleugnen. Man erlebt sie mit Schmerzen Tag um Tag. Die starken und festen Verankerungen des Lebens haben sich weithin gelöst, und die ewigen Nährwerte fangen an, auch der Schule zu entschwinden. Daher diese Unrast und Unruhe; daher diese unerklärliche Schwäche auch der verantwortlichen regierenden Stellen, die sich mit der mechanischen Anordnung des Schulbetriebes zufriedengeben und wie Pilatus über Wahrheit und Lebensernst die Achseln zucken und nur die eine Angst kennen, dem Cäfar zu mißfallen, der in der Presse der Dekadenz seine Stimme erhebt und so oft aus dem Bankrott eine heldenhafte Posse zu machen weiß."

Dem ist wenig hinzuzufügen, davon ist gar nichts wegzunehmen.

Und nun weg vom ewigen Rom! Nummer 322 zeigt in der überaus realistischen Schilderung von Hermann Mastius das Erdbeben von Lissabon, Lissabon, Stadt des Schreckens, wo einst Herrscher saßen, die in ganz anderem Maße als die stolzen Perserkönige der Nation das Meer dienstbar zu machen wußten. Stadt der Königsmorde, der entsetzlichen Kerkergrüste! Wie tief bist du heute gefallen, während du vor wenigen Jahrhunderten im ersten Rang im Rat der Völker saßest. Hat die Geschichte dich zum warnenden Beispiel der Völker auserkoren? In jenen Tagen sankst du in den Staub, als Pombals eisernes Regiment seinen Willen dir zum Gesetz machte. Pombals Beispiel wurde Richtschnur für die Männer, die ihm in der Regierung folgten. Was aber ist von Portugals Herrlichkeit geblieben? Die Akten an der Themse verhüllen der Welt das verschwindend Wenige vergangener nie wiederkehrender Herrlichkeit. Bricht eine Nation mit ihrer Vergangenheit, so schneidet sie den Lebensfaden selbst entzwei.

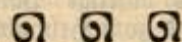
Doch davon soll hier ja nicht die Rede sein. Lissabons Geschick erinnert an Carracas, an Franzisko, Messina und andere Städte. Aber verschwiegen darf doch nicht werden, daß, wer Gottes Gebote nicht mehr achtet, selbst beutegierig die Hände nach des Mitleids frommen Gaben ausstreckt, sogar auch dann, wenn er in Reichtum keinen Sinnesgenuß sich zu versagen hat. Nicht einmal der erste Verwaltungsbeamte von Sankt Franzisko hielt die Hände rein.

Ja, du hast recht, edler Pestalozzi! Die Kleinen und Unscheinbaren der Welt fesseln oft ahnungsvoll des Menschenkenners Blick. Wie weilt doch sinnend das Auge Seibels auf dem „Zigeunerbub im Norden!" Wie herrlich reiht sich Bild an Bild: Das ferne Spanien, die eigene Lage, das trübe nordische Land, das letzte Erntefest, die heiße Sehnsucht auf dem Höhepunkt des Seelenleids. Man fragt so oft, wie ein Gedicht zu behandeln ist. Ei, warum denn das? Sie doch, in welcher plastischer Deutlichkeit der Dichter diese Bilder sah! Sehen sie deine Schüler so? Dann, aber auch nur dann wird das Gedicht für sie Gewinn. Wie das machen? Sei edel, groß und gut und fühle mit den Kindern! Bald werden die führenden Worte zum Entwurfe des plastischen Bildes sich finden. Das beste Schema, das der Lehrer mechanisch befolgt, wird zum Unförmigen, wird zur Plage. Aber mit bloßem Lesen ist es nicht getan, nie und nimmer,

Und nun, Scharrelmann, Marokkopolitiker in der freigesinnten Lehrerschaft! Hören Sie doch nur unsern lebenswürdigen Seibel an:

„Rein, des Herzens sehnend Schlagen,  
Länger halt ichs nicht zurück;  
Will ja jeder Lust entsagen,  
Laßt mir nur der Heimat Glück!"

Ist das nicht reizend schön; ein Gefühl zur Erzeugung großer Taten?



## Die Jugendbewegung.

1.

Eine merkwürdige Erscheinung tut sich in unsern Tagen auf. Während man nur noch in denjenigen Orten vom Jahrhundert des Kindes spricht, wo man seine eigentlichen Absichten mit in Milch und Honig edler Menschenliebe getauchten Vorschlägen, deren Kern aber nach wie vor, wenn vorher Stein, auch nachher Stein bleibt, dem großen Publikum darbietet, scheint man im großen und ganzen aus dem Jahrhundert des Kindes, das F. W. Foerster lieber das der „Kinderei" benennen möchte, in das Jahrhundert der Junglings hinüberzugleiten. Ja, das Jahrhundert der Jungfrau zeigt sich schon mit den Rosenfingern der Morgenröte des neu anbrechenden pädagogischen Weltmorgens. Was wird das Rot bedeuten? Wir wissen es nicht und wollen nicht raten. Aber kühn schreitet man bereits über Rousseau hinweg, der Striche in die Morgenröte eines Tages zeichnete, der Wehekrämpfe über Europa brachte, aus deren Schoß fortwährend ein Meer neuer Zuckungen entsteht, die der Völker schwerste Prüfungen bedeuten.

Aber wenn gegenwärtig die Säle der deutschen Parlamente und städtischen Körperschaften von Jugendpflege wiederhallen, wobei man zunächst die der Volksschule entwachsenen Jünglinge ins Auge faßt, aber auch bereits an die Jungfrauen denkt, baut eine Partei zielbewußt an ihrem Systeme nach unten weiter. Nach Heinrich Schulz's „Die Schulreform der Sozialdemokratie" soll die Schule das Kind unter Übernahme seiner ganzen geistigen und körperlichen Pflege auf die Kosten der Gesamtheit vom 4. bis 18. Lebensjahre in ihre Obhut nehmen; hierin darf es für keinen Jögling eine Ausnahme geben. Vom 19. Lebensjahre an tritt der Besuch der Hochschule (Universtrat, technische Hochschule Akademie) ein, wiederum unter Übernahme der Kosten der gesamten geistigen und körperlichen Verpflegung durch den Staat. Aber wie nun soll das sozialdemokratische Erziehungssystem nach unten weiter ausgebaut werden?

In der in Mannheim erscheinenden sozialdemokratischen „Volksstimme" ist zu lesen:

„Mannheim, 24. Februar.

### Genügt der mütterliche Instinkt zur Erziehung der Kinder?

Diese Frage wird vielen sonderbar erscheinen. Wenn man aber ihre Beantwortung, wie sie vorgestern abend im Verein Mannheimer Mutterschutz durch Frau Hilda Maurenbrecher erfolgte, gehört hat, wird man die Berechtigung zum Aufwerfen einer solchen Frage verstehen gelernt haben. Die Referentin verneint die Frage. Ausgehend von einer kleinen, selbstgemachten Beobachtung, führt sie eine Mutter vor Augen, der jeder mütterliche Instinkt abgeht, weil sie gegen das Verantwortungsgefühl, den pfleglichen Sinn und die mütterliche Gültigkeit fehlt. Wohl will die Mutter das Beste für ihr Kind; daß sie meistens zur Erziehung unfähig ist, liegt daran, daß sie das Kind nicht versteht. Sie erkennt die Triebe des Kindes, vermag aber nicht die komplizierten Vorgänge in der kindlichen Seele zu erfassen, daher behandelt sie das Kind grundsätzlich. An einer großen Reihe von besonderen Fällen aus der Kinderpsychologie verdeutlicht die Vortragende die großen Fehler, deren man sich bei der heutigen Kindererziehung schuldig macht. So müsse sich die Mutter auch mit dem „Rationalismus des Kindes“ vertraut machen. Das Kind hat eben seine eigene, wohlberechtigte Sprache, die man verstehen müsse, um es richtig anzufassen. Von hohem Interesse waren die Mitteilungen über die moralische Unwissenheit der Kinder, die Unfähigkeit, ästhetische Werte zu schätzen, und über den fehlenden Zeitfönn des Kindes. Einer sexuellen Aufklärung bedürfe das Kind nicht. Es hat kein Sensations-, sondern lediglich ein intellektuelles Interesse an diesen Dingen und wächst in ihre Erkenntnis allmählich hinein, wenn man ihm wahrheitsgemäß und unter Berücksichtigung des geistigen Ausnahmevermögens Aufschlüsse gibt. Aber die Sprache des Kindes wurde ausgeführt: Die Mutter müsse zum Kinde so sprechen, daß es jedes Wort restlos versteht. Der Verkehr mit dem Kinde darf nicht läppische Formen annehmen oder sich in der Phrasensprache der Großen bewegen. Die Sprache des Kindes ist reich an Originalität. Darum soll man die ewigen Korrigierversuche lassen. Die Referentin faßt ihre Forderungen dahin zusammen: Die Mutter soll weniger tun, d. h. das sogenannte „Bemuttern“ aufgeben, und sie soll weniger unterlassen, d. h. auf alles achten, was man im Leben Kleinigkeiten nennt, die es in der Tat nicht sind. Nur in der Kinderpsychologie hochgebildeten Personen sollte die Kindererziehung anvertraut werden. Da unsere heutigen Mütter in erster Linie Hausfrauen sind und sich der Kindererziehung in dem von der Vortragenden geforderten Maße nicht widmen können, muß diese in die Hände dazu qualifizierter Frauen gelegt werden. In welcher Weise dies geschehen soll, darüber konnte die Referentin im Rahmen des Vortrags nicht erschöpfende Auskunft geben; es lag ihr nur daran, die Richtlinien anzugeben, nach denen eine planmäßige Kindererziehung ausgeübt werden soll.

Wie aber erklären sich solche und ähnliche allem natürlichen Empfinden zuwiderlaufende Anschauungen aus Frauenmund? Wir haben eingangs unserer Darlegungen an Rousseau erinnert und beabsichtigen darzutun, wie weit man heute über diesen Naturalisten hinausgeht, so weit hinausgeht, daß das gesunde natürliche Empfinden selbst wie ein Kulturhauch über dem verödeten häuslichen Herde wegzieht, so daß nur kühle Berechnung zurückbleibt, die den Wert des Lebens bei aller vermeintlichen Wissenschaftlichkeit naturnotwendig zerstören muß. Ja, ihr Pädagogen und Pädagoginnen, entreißt uns Eltern in eurer vermeintlichen Wissenschaftlichkeit unsere Kinder mit unwiderstehlicher Gewalt; aber richtet zugleich das tödliche Blei auf unsere Brust; Besseres verlangen wir nicht und

Maria Antoinette soll eine Armee von Leidensgenossen haben.

Aber hüte dich, Feder, Ehre zu erweisen, wo diese fast beleidigend wirkt. Mußt du denn gerade nach Wissenschaft suchen, wo vielleicht nur Passionen reden in der Weise geheimnisvoller Orakelstätten. Legt uns vielleicht eine Betrachtung von E. Joeller-Lionheart nicht eine ebenso wahre wie ungesuchte Deutung nahe? Diese Zeilen sind lesenswert:

„Ein Abendspaziergang führt mich in Berlin W. in eine elegante Konditorei. Um meinen Kaffee in Ruhe zu genießen, steige ich ahnungslos in die erste Etage hinauf und lasse mich auf einem der Sofas nieder.

Überrascht blicke ich mich um. Kaum will ich meinen Augen trauen. Pärchen in allen Ecken. Pärchen kaum dem Kindesalter entwachsen. Mädchen neben Miniaturlebemännern in modischster Kleidung. Tuschelnd, die Köpfe zusammensteckend, plaudernd sitzen sie aneinandergeschmiegt, lachen hell auf bei dem, was sie sich zuflüstern und vertilgen Berge von Kuchen mit Schlagahne.

Es sind nicht nur überpuzte blutjunge Ladenmädchen und Geschäftslehrlinge. Unter den Riesenhüten mit Pleureusenüberschattung blickt manch feines, bleichsüchtiges, altkluges Großstadtgesicht unkindlich hervor. Das schmale Figürchen ist eingeschachtelt in ein viel zu enges und kurzes Promenadenkostüm, das das Gepräge eines teuren Schneidateliers an sich trägt und die zierlichen Füße im Stöckelschuh über die Anstandsgrenze frei läßt. Der Seladon, die diese Kleinen füttert und unter dem Tisch das Kinderhändchen preßt, ist der Erscheinung nach auch „aus Familie.“ Jedenfalls gehört er den begüterten oberen Zehntausend an.

Und nun die Unterhaltung des unreifen Paares! Ich habe ein scharfes Ohr und gleiche Beobachtungsgabe:

„Gnädiges Fräulein haben durch meine Schwester den Zettel in der Schule richtig zugesteckt bekommen und sich glücklich davon schleichen können?“ Sie lehnt sich kichernd hintenüber und läßt die Stöckelschuhe wippen. „O ich hab unser Fräulein schön genasführt; die glaubt, ich bin mit Lilli und ihrer Schwester zur französischen Konversationsstunde. Aber ist es nicht schon spät? Ich muß nach Hause, ehe Papa kommt.“

„Wir nehmen ein Auto. Im Tiergarten sieht uns kein Mensch und . . .“ Er sieht dem zarten Backfisch mit frühreifer Begehrlichkeit in die Augen, und sie schlägt die ihren nicht nieder; keck wirft sie das hübsche Köpschen in den Nacken.

Wo ist die Mutter, die diese angekränkelte Knospe des modernen Lebens vor dem Gifthauch vorfrüher Lasterhaftigkeit behüten sollte?

Eine halbe Stunde später finde ich Gelegenheit zu entdecken, wo die Mütter von heute sind:

In einem Kaufhaus begegne ich einer Bekannten. Sie überredet mich, ein Viertelstündchen mit ihr in dem Teezimmer zu plaudern.

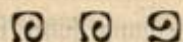
Eine erstickende Atmosphäre empfängt uns dort. Dicht gedrängt, an kleinen Tischen sitzen, Ellbogen an Ellbogen, die Damen der Gesellschaft neben denen der Halbwelt. Wer von ihnen funkelt in größerer Juwelenpracht? Wer trägt die auffallendsten Modeerzeugnisse? Wer schwagt und lacht am lautesten und übertönt fast die schmelzenden Walzermelodien der Zigeuerkapelle? Wer sitzt jetzt zu Hause am runden Familientisch in traulichem Kreise unter anregenden Gesprächen oder lehrreich vorgetragenen, guten Büchern? Wer pflegt die Familienbande in reger, schöner Zusammengehörigkeit, wie wir Alten es kannten? Wer gibt den Kindern ein gutes Beispiel durch häuslichen Sinn?

Wehe über euch, ihr neues Geschlecht, das den Zauber des Familienlebens nicht kennen lernt, dem keine Mutter schützend zur Seite steht, die euch Freundin, Beraterin in eurer ahnungslosen Abergangszeit vom Kinde zur Jungfrau sein würde. Wehe über euch arme reiche Großstädterinnen, die ihr alles sein wollt, nur keine Mütter, wie wir sie

hatten, die keine Zeit, kein Interesse mehr finden für die kleinen Sorgen und Pflichten des Hauses.

Was uns not tut? Frauen die ihre höchste Lebensaufgabe darin sehen, Mütter zu sein im wahren Sinne des Wortes!

Das ist nun auch eine Erklärung, vielleicht die sachlichste von allen, warum die Frauen ihre Kinder nicht erziehen sollen und wollen.



**„Fliegende Kurse“ der süddeutschen Gruppe des Vereins für christliche Erziehungswissenschaft.**

Am 9. April in Karlsruhe (Café Nowack). Am 11. April in Sigmaringen, Bahnknotenpunkt für das südliche Baden und Hohenzollern. (Treffpunkt Kronenwirt).

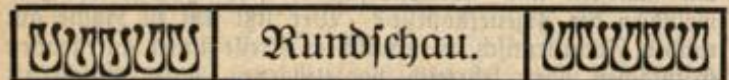
I. Experimentelle Pädagogik für die Praxis des Alltags. Beginn morgens 9 Uhr, Ende 12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, mit kleiner dazwischenliegender Pause.

Inhalt: 1. Die experimentelle Begründung der Pädagogik als Unterstützung der scholastischen Betrachtungsweise, der allgemeinen Erfahrung und der spekulativen Überlegung. 2. Methoden des pädagogischen Experiments, die ohne kostspielige Apparate veranstaltet werden können. 3. Experimente für die erzieherische und unterrichtliche Praxis. 4. Experimentelle Pädagogik auf dem Boden der „Eigengesetzlichkeit der Pädagogik.“ (Mittagspause.)

II. Die auf Selbsttätigkeit des Schülers gerichtete pädagogische Reformbewegung (Arbeitsschule. Beginn 3 Uhr, Ende gegen 6 Uhr mit kleiner Pause. Inhalt: 1. Ausscheidung der wirtschaftlich-politischen und der psychologisch-pädagogischen Auffassung der Frage. 2. Die Reform ist durch gesicherte psychologische Forschungsergebnisse gestützt. 3. Sie umfaßt nicht nur Unterrichtsaufgaben, sondern auch die Erziehung. 4. Bei den allgemeinen didaktischen Erwägungen ist zu betonen, daß nicht etwa die Handarbeit allein die Reform ausmacht, daß vielmehr die geistige Selbsttätigkeit noch mehr das Wesen der neuen Schule bedingt. 5. Die Reform greift in die Methodik eines jeden Faches ein. 6. Sie setzt für die umfassende Berücksichtigung schulorganisatorische Maßnahmen und hinsichtlich der Klassenfrequenz des Qualifikations- und Prüfungswesens und der Berücksichtigung der Schülerindividualität voraus.

Vormittags werden einfache Apparate, Kurven, Diagramme, Tabellen zur Veranschaulichung beigezogen, nachmittags wird ein reiches Material von Schülerarbeiten und verschiedenen Fächern und von verschiedenen Altersstufen ergänzt. Die bisherigen Veranstaltungen haben gezeigt, daß durch diese Verknüpfung von Theorie und Praxis eine Ermüdung der Kursteilnehmer vermieden wird.

Teilnehmerkarte für beide Kurse 2 Mk. für einen Kurs 1.20 Mk. An den bisherigen Kursen haben 170—220 Lehrer, Lehrerinnen, Schulinspektoren, teilgenommen. In Augsburg und Erbstatt wurden die Kandidaten und Kandidatinnen der Lehrerbildungsanstalten offiziell von den Direktoren zugeführt.



**Lesefrucht:** Bete für deine Kinder, bete auch täglich mit ihnen! Sagt miteinander Jesu, was euch quält. Bringt vor ihn alles, was euch beunruhigt und beängstigt. Laß deine Kinder deine Liebe zu dem Herrn ebenso wie seine Liebe für sie verstehen. Laß sie zu gleicher Zeit an der Fülle deiner mütterlichen Liebe teilnehmen. Wie viele Kinder, die nicht gewußt haben, daß sie geliebt wurden!

Frau Adolf Müller-Hoffmann.  
Die Mutter.

**Moderne Strömungen auf pädagogischem Gebiet.** Wir haben das letzte Mal mit der Behauptung geschlossen, daß es jammerschade ist, daß in der Ansicht der „Bremer und Hamburger, die so recht eigentlich den Inhalt des Wortes „Werkunterricht“ geprägt haben, so viel Wahres mit Falschem vermischt ist. In dem Satz „Vom Kinde aus!“ liegt eine sehr weitgehende Aufforderung zu einer gesunden Rückkehr zu erzieherischen Grundsätzen, die keine Schule ungestraft verläßt. Wir haben sie verlassen! wir haben sie ganz besonders durch den Einfluß der Volksschulen der Großstädte verlassen, wo man selbstverständlich von jeher nur Großartiges leistete, wo das Genie glänzt, wie der menschenbefruchtete Boden, der in einer Anschauung allein Überzeugung zu haben glaubt, das verlangt, und wo darum Vertiefung, Bestimmung und fortschreitendes Erkennen als störendes Moment überaus unangenehm empfunden werden; wir haben sie verlassen in Folge des Kriegsglücks von 1870/71, wo die Überzeugung aufkam, daß preußischer Drill unüberwindlich sei. Das ließ sich ja viel eher glauben, als die feinen, ausgezeichneten Bemerkungen philosophisch geschulter Heerführer, Bemerkungen, die gleichsam als reizende Seelenblüten ihre Wahrnehmungen krönten und sich mit dem religiös-sittlichen, heldenhaften Zustand der deutschen Krieger befaßten und wieder in überraschendem Einklang standen zu den objektiven Wahrnehmungen gebildeter Franzosen. Es kam die Zeit der Turner-, Krieger- und Feuerwehrfeste. Jene auf tiefer Menschenkenntnis beruhende Sprache einzelner Generale, konnte man ebenso wenig zur Dekoration als zur so unendlich notwendigen Hervorhebung des Lieben, des unsagbar Lieben „Ichs“ gebrauchen. Hei, wie schnarrten die Kommandorufe durch die Lüfte! Wie lag doch alles Große im materialistischen Blick, in dem gravitätischen Strich durch den wohlgepflegten Bart! Wachmeister, du hast's erreicht! Das galt auch für die deutsche Volksschule. Ein Satz über die Bank! (z. B. die Bank ist aus Holz.) Der Schüler verstand's anders: Ein Schwung, und er stand wie die Kerze im Leuchter vor seinem Lehrer. Das war der Satz über die Bank. (Wir erinnern uns heute noch mit Vergnügen, wie Ende der 70iger Jahre ein großherzoglich badischer Oberamtmann, jetzt Regierungsrat in der Zentralverwaltung gegen diese rein äußerliche Auffassung wahrhaft großer Geschehnisse auf einem Feuerwehrfest einer kleinen Stadt zum Verdruß der Zuhörer sich wandte; dieser tiefergehende Blick wurde unangenehm empfunden, verlor aber gar nichts an seinem Wert.)

Die Stoffpensen schwellen riesig an. Mit kühnen Strichen zeichnete der Landwirtschaftsschüler, der aus der nahen Kreisstadt kam, wie der Hinkende aus Lehr zu berichten wußte, das Sonnensystem auf den Wirtstisch, um den ringsherum vor lauter Verwunderung keine Tabakspfeife mehr den Weg in den Mund finden konnte. Die Wunder waren vom biblischen Boden in den Unterricht hineinmarschiert. Es war einfach großartig. Was man wollte, das geschah; unmöglich war nichts. Die Jugend aber entfremdete sich der Volksschule mehr und mehr, während in so mancher Landschule goldener Sonnenschein glänzte; denn mancherorts ging man, getreu den alten uralten Volksschultraditionen, nach wie vor vom Kinde aus.

Die „Bad. Schulzeitung“ schreibt: Heidelberg. (Des Lehrers Dank.) In verschiedenen Blättern ist zu lesen: „Gundelfingen, 26. März. Über einen empörenden Fall von Grabschändung wird der „Freibg. Ztg.“ von hier berichtet: Nach der Beerdigung des vor kurzem hochbetagt verstorbenen Hauptlehrers Zips entfernte sich der Totengräber, ohne das Grab vollständig mit Erde bedeckt zu haben. Auf dem Friedhof hielten sich einige ältere Schüler auf, die nun ein geradezu unerhörtes rohes Benehmen an den Tag legten. Sie warfen einander auf den Deckel des Sarges hinunter, lockerten die Schrauben, und einer der verdorbenen Burschen meinte, er wolle doch einmal sehen, wie „der Alte

im Sarge liege". Die Empörung über die gefühllose Handlungsweise ist natürlich allgemein, und die Hinterbliebenen des von allen hochverehrten Toten, der 38 Jahre in Gundelfingen als Lehrer und Erzieher der Jugend tätig war, haben den Vorfall der Staatsanwaltschaft angezeigt.\* —

Hier wäre ein Stück ungebrannter Asche das allerbeste Heilmittel für eine solche Rohheit.

Soweit die „Bad. Schulzeitung“ Ihren Rat, die ungebrannte Asche in Anwendung zu bringen, möchten wir zunächst nicht unterstützen, denn vielleicht ist früher dieses Erziehungsmittel zu oft und zu rücksichtslos angewendet worden. Es ist doch etwas tief Erschütterndes für ein Erziehergemüt, solchen Erziehungs- und Unterrichtsergebnissen gegenüber zu stehen. Hier ist etwas faul, entsetzlich faul, sei es in der häuslichen, sei es in der öffentlichen Erziehung, sei es in der Fürsorge, die von Seiten der Gemeinde eintreten muß, wenn die Familienverhältnisse darnach gelagert sind. Diesen Fall aus der Ferne richtig zu beurteilen, ist ein Ding absoluter Unmöglichkeit. Aber soviel steht fest: An der entsetzlichen Verkommenheit der Schüler liegt in diesem ganz unmöglich allein die Schuld.

Ans Kind heran! Liebendes Interesse muß seine Entwicklung begleiten. Welch erfreuliches Bild bietet der Landwirt, der in seinen Freistunden unter seinen Bäumen wandelt, mit Kennerblick das Wachstum jedes Astes, die Öffnung jeder Blüte verfolgt. Washington, Bismarck, Gladstone und sovieler andere Männer, deren Namen in der Geschichte mit ehernen Lettern stehen, zeigen sich dem geistigen Blick. Mit einem reichen individualisierenden Erkenntnis- und Gemütsvermögen traten sie selbst Pflanzen und Tieren ihrer Umgebung entgegen und wir sollten dem sehnsuchts- und erwartungsvoll sich öffnenden kindlichen Erkenntnis- und Gemütsleben gegenüber nur egalisieren und mechanisieren und mit dem Stock eine eiserne Hausknechtsdisziplin üben. Ist es ein Wunder, wenn Schule und Lehrer vom Kinde verabscheut werden, wenn es den Weltuntergang wünscht, wenn es in bitterem Hass, der sich in einem Angriff auf seinen Beiniger am liebsten Luft machen möchte, ihm gegenüber sitzt, wenn finstere Rachedanken das junge Gemüt verdüstern? Es kann gar nicht anders sein, denn das alles ist der Ausfluß des an sich berechtigten aber durch die Behandlung mißleiteten Selbsterhaltungstriebes für sein eigenes geistiges und körperliches Dasein, das Liebe, Verständnis und Fürsorge statt Seelenmord, wie Kellner sagt, erwarten soll und erwarten darf.

Wir verweisen hier auf: „Le problème de l'Education“ von M. Maurice Legendre, das soeben, preisgekrönt von der Académie des sciences morales et politiques, die Presse verlassen hat. Die Abhandlung steigt nicht ganz auf den Grund, aber tief, sehr tief und verdient unbestreitbar den zuerkannten Preis. Wir hoffen des öfteren darauf zurückkommen zu können. Für heute nur eine Stelle. Ob sie hierher paßt, möge der freundliche Leser entscheiden!

En première lieu, l'éducation est oeuvre d'amour (also nicht des sciences pédagogiques-psychologiques, wie Frau Maurenbrecher in Mannheim, wie man im sozialdemokratischen Lager meist: Nein die Familie vor, aus dem Schoße der Familie ins Leben und voll innigster Verehrung für die Quelle des Lebens und des Reichtums des Gemüts aus der Gesellschaft in eine neue Familie hinein! Das ist des Franzosen weiser Rat. Wir werden an geeignetem Ort seine Meinung im Wortlaut bringen; sie kann, darf und muß unsere Reformier beschämen, die nur den einen Wunsch kennen: Weg mit der Jugend aus der Familie! d. R.) Livrée à ses propres ressources, l'intelligence est incapable de forcer la barrière qui sépare l'âme de l'homme adulte de celle de l'enfant. (Vorzügliche Bemerkung für unsere sozialdemokratisierenden Reformen mancher Schulleitungen, wie für die Lehrer. d. R.) Nécessairement on doit avoir recours à la puissance qui triomphe là où les qualités intellectuelles échouent: au coeur. Le coeur, rien que le coeur peut faire ce

miracle de nous introduire dans ce qui est autrui. Ces deux termes, nous et autrui, révèlent une antinomie, que seules les forces mystérieuses de l'affection ont la faculté de résoudre, échappant au contrôle de la raison. Elles sont closes, les petites âmes neuves, à qui ne sait pas aimer, à qui ne sait pas faire don de soi-même. Sensibles et délicates, elles se referment à l'approche de l'étranger qui veut les traiter comme des choses; et dès lors c'en est fait, l'éducation est manquée; personne à l'avenir ne pourra les ouvrir. — Le secret est perdu, et il n'y en avait qu'un. Mais à son tour, le coeur n'est pas la molle tendresse prête aux défaillances et aux compromissions; c'est aussi la conscience de notre responsabilité personnelle, s'attaquant à un devoir, et prétendant former la vie, c'est le courage de préférer pour ceux qui nous chérissons la sérénité de la dernière heure, si loin de nous que soit cette heure, au plaisir de la reconnaissance immédiate et passagère que notre complaisance obtient d'eux. D'où un second principe, l'éducation est oeuvre de moralité. Celui qui ose élever une âme — songeons à la force de ce terme — doit d'abord, s'élever lui-même. Il doit s'étudier, revoir dans cette vie qui commence les commencements de sa propre vie, compter les richesses qu'il a gaspillées, pleurer les fautes qu'il a commises, et préserver ainsi l'enfant, qu'il comprend parce qu'il l'aime et qu'il rend bon parce qu'il devient meilleur, des obstacles où il s'est personnellement meurtri.“ (Welche Erziehungsperspektive! Das ist Fortschritt! Und wenn unsere Leser den letzten, den höchsten Ausdruck vermissen, sei ihnen verraten, Legendre streift daran, nennt in Verehrung das Wort Religion, wenn aber nicht hier, an einer Stelle, wo der wahre pädagogische Fortschritt es wieder hineinsetzen muß, so beachte man, die Stimme kommt aus Frankreich, was ihren Wert ganz außergewöhnlich erhöht.) C'est sa revanche contre le destin, que de faire profiter un autre de son expérience, que de l'empêcher de tomber dans les pièges sournoisement tendus, que de voir surgir peu à peu une autre image de son âme, plus noble, plus belle moins éloignée de l'idéal rêvé.

Welch großartige Erziehungsauffassung! Wie stets um unsere multiple Aufsicht, wenn solche Quellen in der Brust des Lehrers nicht sprudeln, vielleicht nicht sollen und nicht dürfen! Solange eine der letzteren Annahmen ihre Gültigkeit hat, wird auch jugendliche Verzweiflung in dunkeln Stunden die Schulsäle umschweben und Rohheitsstreiche unsere Jugend schänden. Nun möchten wir die entsetzliche Depravation der Jünglinge in Gundelfingen nicht erklärt haben. Das können wir nicht. Aber das eine müssen wir sagen: Solange solche Streiche sich ereignen, krankt die Jugenderziehung in irgend einem Punkte über alle Maßen schwer.

Wir hätten nicht nötig, vorstehende Sätze aus dem Französischen zu übersetzen, da viele unserer Leser das mindestens so gut wie wir fertig bringen. Dennoch soll es für die nächste Nummer geschehen; für heute fehlt uns der Raum. Wir haben noch einen Punkt zu erwähnen:

Unsere vorstehenden Ausführungen streifen die Unterrichtsdisziplin. Es freut uns, die verehrten Leser auf eine ganz ausgezeichnete Arbeit über diese hochwichtige Angelegenheit verweisen zu können, die demnächst in diesem Blatte erscheinen wird. Gewiß hat ein jeder schon vorzügliche Ausführungen über diese Sache gelesen. Wir erinnern an Kellner, Willmann, Foerster. Aber eine so fein durchdachte, wohl geordnete, zusammenfassende Behandlung aller in Betracht kommenden Punkte ist uns selten oder nie unter die Augen gekommen. Wir sind glücklich, verraten zu können, daß die Arbeit aus der Feder eines jüngeren Lehrers, eines Mitglieds des Kathol. Lehrervereins Baden, entstammt. Also auf Wiedersehen auf diesem Gebiet, geführt von warmer Begeisterung für die große und schöne Sache der Jugenderziehung!



**Die Schuldebatte im Mannheimer Bürgerausschuß.** Die Anregung, durch die Gestaltung des Lehrergehaltssystem durch die Stadtverwaltung und Bürgerchaftsvertretung, wenn immer möglich, ein neues Gehaltssystem für die Lehrer des badischen Landes überhaupt herbeizuführen, muß als ein Moment von höchster Wichtigkeit betrachtet werden, worin vielleicht für die Vergangenheit und Zukunft für dies und das Erklärungsgründe liegen. Doch damit haben wir uns hier nicht zu befassen. Wenn wir aber noch einmal auf die außerordentlich wichtige Angelegenheit zurückkommen, so wird dies veranlaßt durch einen Artikel im „General-Anzeiger“ (Bad. Neueste Nachrichten), der durchaus richtig die gegenwärtigen Verhältnisse in der Bad. Beamtenerschaft schildert. Der Artikel hat in bezug auf das Klassensystem folgenden Wortlaut:

„Aber auch die Einführung des Klassensystems, das andere deutsche Staaten überhaupt nicht kennen, und noch nirgends als ein Bedürfnis erkannt worden ist, hat mit Recht die Unzufriedenheit der Beamten hervorgerufen. Dazu kam noch, daß die bevorzugteren Stellen, nicht wie es der Gehaltstarif vorschreibt, unter Berücksichtigung des Dienstalters besetzt, sondern lediglich den Beamten übertragen wurde, die diese Stellen vor dem neuen zufälligerweise inne hatten, ohne daß diese Stellen damals als bevorzugte angesehen worden waren. Dadurch wurden viele dienstältere Beamte durch dienstjüngere Kollegen übergangen. Die älteren bleiben dadurch im Höchstgehalt sitzen und die jüngeren haben vorerst noch keinen Vorteil von ihrer Spitzenstelle, weil sie meist noch im Anfangsgehalt stehen. Die hierdurch hervorgerufene Unzufriedenheit wurde noch durch die Sparmaßnahmen vermehrt, nach welchem gerade von den höchsten den mittleren Beamten zugänglichen Stellen einige weggefallen sind, oder in ihrer Zahl verringert wurden. Auch dadurch wurde die Beförderungsmöglichkeit erheblich verschlechtert. Das unglückselige Klassensystem hatte weiter zur Folge, daß in die erste Gehaltsklasse einer Kategorie eine bestimmte Zahl, meist  $\frac{1}{3}$  der in Betracht kommenden Beamten einrücken konnte. Da nun bei verschiedenen Behörden schon mehr höhere Stellen vor dem Inkrafttreten des neuen Gehaltstarifs vorhanden waren, als nach diesem Gehaltstarif überhaupt besetzt werden können, so war beim Abgang eines Beamten der höheren Stelle eine Beförderung eines bei einer geringeren Gehaltsabteilung eingereichten Beamten solange nicht möglich, bis die Zahl der höher dotierten Stellen auf die nach dem Gehaltstarif zulässige Zahl zurückgegangen war. Auch hierdurch hat sich die Beförderungsmöglichkeit der mittleren Beamten noch weiter verschlechtert.“

Es erscheint somit das Verlangen, nach Beseitigung des Klassensystems, das schon im Jahre 1908 bei der Zweiten Kammer des Landtags auf die schwersten Bedenken gestoßen ist und schließlich nur widerwillig genehmigt wurde, sehr erwägenswert. Man würde leicht zur einer falschen Beurteilung der Beamtenbewegung kommen, wenn man nicht das Verhältnis der mittleren Beamten zu den oberen Beamten berücksichtigen würde. In den Geschäftsbereichen, in denen ohne jede Schädigung die akademisch gebildeten Beamten teilweise mit den mittleren Beamten zusammengearbeitet haben und früher auch mit diesen in dienstlicher Beziehung gleich behandelt wurden, hat man bei gleichen Stellen die akademisch gebildeten Beamten in höhere Klassen und in höhere Abteilungen des Gehaltstarifs eingereiht als die nicht akademisch gebildeten Beamten, obwohl diese die gleichen Stellen inne und die gleiche Arbeit für den Staat zu leisten hatten. Man hat also nicht die Leistungen für den Staat, sondern lediglich die Vorbildung des Beamten für Gehaltsbemessung und die Titulatur zum Maßstab gemacht.“

Wie kann man nur erwarten, daß die Lehrer in dieser außerordentlich wichtigen Sache sich von den Anschauungen der bad. Mittelbeamten trennen? Soll für diese am Ende gar das Klassensystem fallen, während es für die Lehrer etabliert wird? Dann verdienen sie es wirklich. Daß die

Leitung des Bad. Lehrervereins sich mit diesem Gedanken nicht nur schon ausgesöhnt hat, sondern ihn voraus klug einzufädeln bemüht war, ist wohl mit Sicherheit anzunehmen. Es ergäbe sich somit für diesen Verein in der Gehaltsfrage Trennung von den Badischen Beamten, in der Schulaufsichtsfrage, Trennung von der Gesamtlehrerschaft Deutschlands. Das alles kann nur in einem Verein vorkommen, dessen Vereinsleben auf dem toten Punkt angekommen ist. Ein Verein aber wird auf den toten Punkt geworfen, wenn seine Mitglieder nicht insgesamt aufgrund eigener Überzeugung Stellung zu den Tagesfragen nehmen. Die Lust dazu wurde diesen gründlich ausgetrieben, als man die Karlsruher „Hörschullehrer“, wie man sie zu nennen beliebte, an ihrer Spitze den wackern Ott, aus der Vereinsleitung hinausdrängte und die Fißerparole ausgab. Damit unterstellt sich der Verein der Diktatur. Für den objektiv urteilenden Lehrer aber gilt heute die Warnung: *Tiemo Danaos et dona ferentes*. Wir hegen Mißtrauen, wo die Vereinsleitung ihre Finger im Spiele hat und befürchten Schädigung des Interesses der Gesamtlehrerschaft.

Wenn die Bewegung in der badischen Beamtenerschaft uns Lehrer etwas lehren kann, so zeigt sie uns die ganz vorzügliche Wahrung der Lehrerinteressen durch die Gehaltspetition des Rath. Lehrervereins. Daß die Mitglieder der Zweiten Kammer die prinzipielle Bedeutung unseres Schrittes ebensowenig eingehend zu würdigen beliebten wie die Petitionen der Beamten, hat uns gerade so bestreundet wie diese. Wir antichambrieren nun einmal nicht, sondern tragen unser Anliegen mit der Würde vor, die den gesetzgebenden Körperschaften und uns selber ziemt. Aber wir wissen auch, welche Erwartungen zu hegen, keine Vermessenheit ist, gerade wie die andern Beamten auch. Dafür setzen wir aber auch keinen einzigen Abgeordneten der Gefahr aus, daß er uns zu dementieren braucht, oder daß wir eine Fraktion gleich für drei ansehen.

Wie nun einmal die Sachen liegen, setzen wir unser erstes und vornehmstes Vertrauen auf die Großh. Regierung. Als Lehrer braucht sie gerade, feste, charaktervolle Männer, deren kostbare Erfahrungen in der Praxis genutzt werden müssen; denn so vieles ist in der Praxis ganz anders als die scheinbar fehlerlose logische Konstruktion fern von der Erprobung auf dem Arbeitsfelde. So sehen wir denn in dieser Sache nicht ohne Vertrauen der Zukunft entgegen und glauben vorerst nicht an den Ersatz des Altersstufensystems durch das Gehaltsklassensystem. Denn wenn gerade diejenigen Wortführer im Bad. Lehrerverein für das Gehaltsklassensystem schwärmen, die das alte mit leidenschaftlicher Hitze bekämpften, so dürfen gerade diese Herren in dieser Frage so wenig als in andern vorbildlich genannt werden. Doch über allbekannte Dinge zu reden ist eine müßige Sache, und darum schließen wir: Wir wünschen die Beibehaltung des Altersstufensystems gerade so wie die Beamten die Rückkehr zu demselben verlangen, da es einzig und allein der Schule, dem Lehrerstande und der öffentlichen Wohlfahrt entspricht.

#### Budgetdebatte im Rathaus zu Karlsruhe.

Der Bad. Beobachter schreibt: „Der Volksschuletat ist die Domäne der Lehrerstadtverordneten. Nicht weniger als drei Volksschullehrer und ein Professor sprachen dazu. Eine vorzügliche Rede hielt dabei der Vertreter des Zentrums, Stadtverordneter Strobel. Seinen Darlegungen gelang es, das Interesse des ganzen Hauses wachzurufen, selbst die Sozialdemokraten wurden warm, als er anhand einer Schrift des Genossen H. Schulz das sozialdemokratische Schulideal auseinandersetzte. Was der sozialdemokratische Redner Marum sagte, war gesucht und schwach.“

Es ist sehr schön, daß unser erster Schriftführer im Rathaus zu Karlsruhe nachholte, was leider im Landtag und in Mannheim versäumt worden ist, und was auch Gegenstand eingehender Beratung im preussischen Abgeordnetenhaus war. Auf die Sache, die in Mannheim anläßlich der Stadt-

verordnetemahlen in der politischen Presse recht eingehend zur Sprache kam, werden wir weiter zurückkommen; denn in Mannheim verlangte die Rede des sozialdemokratischen Stadtverordneten Dreyfuß gebieterisch ein Eingehen auf diesen Punkt. Aber da, wo der Boden in Baden am allerbrenzlichsten ist, kennt man einerseits zu genau das Gärtchen mit dem Pflänzchen „Rührmichnichtan!"; dem Landtag scheinen die pädagogischen Strömungen von nicht allzugroßer Bedeutung, obgleich der Bad. Beobachter einen Artikel über „Die Schulreform der Sozialdemokraten" mit den zutreffenden Worten schließt:

„Angesichts solcher Bestrebungen von sozialdemokratischer Seite ist es höchste Zeit, daß der Gegenwartsstaat und die christliche Gesellschaft sich energisch ihrer Aufgabe bewußt bleiben und mit starker Hand der unterminierenden Tätigkeit der Sozialdemokratie auf dem Erziehungsgebiet entgegenzutreten, nicht aber in heilloser Furcht vor der internationalen Völkerkrankheit die Segel streicht und devot um Gnade fleht, sonst gibt es eines Tages ein Erwachen mit allen Schrecken."

**Aber die Rede Kerschensteiners** im Reichstag, worin er seine Lieblingswünsche mit einigen der an ihm gewohnten Unbegreiflichkeiten zum besten gab, urteilt die „Deutsche Tagesztg.:" Kretsch folgte ein anderer liberaler homo novus auf den Katheder des Reichstags, der Abgeordnete Kerschensteiner. Wir sprechen hier absichtlich vom Katheder; denn Herr K. (fortsch. Bp.) machte den Versuch, dem hohen Hause eine theoretische Vorlesung über mittelständische Fragen zu halten, deren Quintessenz — echte fortschrittliche Mittelstandspolitik — die war: „das Heil liegt allein in der besseren Ausbildung durch Schulen und Fortbildungsschulen. Steine statt Brot." Es kann stimmen.

**Aus dem Verein unständiger Lehrer:** Am 23. März fand in Bruchsal die Generalversammlung des Vereins unständiger Lehrer statt. In der Diskussion ergriff Kollege Geierhaas das Wort zu folgenden, sehr berechtigten Ausführungen, die etwa lauteten:

„Meine Herren! Nachdem nun einmal über die Arbeit der einzelnen Vorstandsmitglieder gesprochen wird, möchte auch ich einige Worte darüber reden."

Der Herr Schriftführer hat sich mit Recht darüber beklagt, daß die Einziehung der Vereinsumlage so viele Schwierigkeit biete. Diese unerfreulichen Umstände kommen nach meiner Meinung vielfach daher, daß viele Mitglieder des Vereins unständiger Lehrer nicht wissen, wann und wohin sie ihre Beiträge zu entrichten haben. Vor allem denke ich dabei an jene Kollegen, die Mitglied des kath. Lehrervereins sind. Ich erachte es als eine Pflicht der Billigkeit und des Rechts, daß man auch diese Kollegen erfahren läßt, wann und wo sie ihre Umlage zu zahlen haben, wann und wo die Generalversammlung stattfindet. Dies kann geschehen, in dem man die Veröffentlichungen unseres Vereins auch in das Organ des Kath. Lehrervereins, in die Bad. Lehrerzeitung, zur Aufnahme gibt. Diese Forderung scheint mir umso berechtigter, als der § 4 unserer Statuten lautet:

„Ordentliches Mitglied kann jeder an einer badischen Lehr- und Erziehungsanstalt angestellte unständige Lehrer werden."

Meine Herren! Der Verein unständiger Lehrer verfolgt nach seinen Statuten keinerlei politische Ziele; er ist ein reincharitativer Verein, getragen und geleitet einzig und allein von den erhabenen Grundsätzen echter Kollegialität und wahrer Nächstenliebe, die bekanntlich nicht erst fragt: Bist du aus Judäa oder bist du aus Samaria?"

Diese durchaus berechtigten Anregungen wurden teilweise beifällig aufgenommen. Akzeptiert wurden sie freilich nicht, da man sich ja nur an die Tagesordnung zu halten brauchte, auf der kein derartiger Antrag stand. Der Geschäftsordnung gemäß hätte allerdings ein Antrag eingebracht

werden müssen, da es sich dabei um Abänderung des § 56 der Vereinsstatuten handelte, wonach die Veröffentlichungen der Vereinsleitung usw. in der „Bad. Schulzeitung" und in der „Neuen badischen Schulzeitung" erfolgen. Nun muß man doch aber auch fragen, wann und wo denn der Antrag eingebracht und angenommen worden ist, nach dem die vereinsamtlichen Anzeigen des Vereins unständiger Lehrer auch in der Volksschulwarte zu erfolgen haben. Wir meinen, was dem einen ohne Antrag und ohne Statutenänderung schon lange recht ist, müsse dem andern in Zukunft auch billig sein, oder, man kommt unwillkürlich auf den Gedanken, als ob man eben doch erst fragen würde: Bist du aus Judäa oder bist du aus Samaria?

### Leitsätze des Bundes für Reform des Religionsunterrichtes:

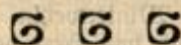
1. Der R.-U. ist ein wesentlicher Teil des Unterrichts überhaupt und als solcher eine selbständige Veranstaltung der Schule.

2. Lehrplan und Unterrichtsmethode sind nicht vom dogmatischen, sondern vom pädagogischen Standpunkt aus zu bestimmen.

3. Die kirchliche Aufsicht über den R.-U. ist aufzuheben. Ein Zusammenwirken der kirchlichen Organe mit denen der Schule ist nicht bloß erwünscht, sondern in bezug auf Lehrplanfragen im allgemeinen und zum Zweck der Abgrenzung des kirchlichen Unterrichts von dem der Schule im Dienst ihrer gegenseitigen Förderung sogar zu verlangen. Doch soll jeder rechtliche Zwang fortfallen.

Diese Leitsätze vertragen sich in nichts mit der kath. Weltanschauung. Sie vertragen sich aber überhaupt nicht mit dem Geiste des positiven Christentums.

**Eine Preisfrage.** Wen wollte man denn blamieren, sich selbst oder den Lehrerstand, oder Mulay Hafid, oder das schöne Hornvieh Frankreichs? Durch die Zeitungen geht nämlich die Meldung, daß Regnault, der Sondergesandte Frankreichs, dem Schattenherrscher von Marokko am Schluß der Antrittsaudienz das in Gold gearbeitete Kommandeurkreuz des Verdienstordens für Ackerbau und Viehzucht und das Kreuz eines Offiziers für öffentlichen Unterricht überreichte. Für das Gold wird die Scherische Majestät Verständnis haben und fürs Kreuz wird sie es bekommen.



### Aus der Literatur.

**Pharus**, Kath. Monatschrift für Orientierung in der gesamten Pädagogik. Herausgegeben von der Päd. Stiftung Kassianum, Donauwörth. 3. Heft (März) 1912 halbjährlicher Bezugspreis Mk. 4.— Einzelheft Mk. 1.

Hochschulprofessor Dr. Fr. X. Eggersdorfer, Passau, unterwirft den Begriff „Charakter" einer Analyse und zeigt welche Merkmale ihm im vulgären Sprachgebrauch und bei einzelnen Philosophen, besonders bei Kant und Herbart zukommen. In der Abwechslung Herbarts von Kant liegt die größere pädagogische Fruchtbarkeit der Schriften des letzteren. Der erste Teil der Untersuchung schließt mit dem Hinweis auf die formalen und materialen Willensqualitäten, die bei der Charakterdarstellung ins Auge gefaßt werden müssen. Kommen die ersteren für Nietzsche allein in Betracht, so läßt sich die Bildung der letzteren doch unmöglich von der Hand weisen.

Die Sozialpädagogik Natorps beleuchtet Dr. Mathias Lachner, Jangberg, in ganz vorzüglich orientierender Weise. Es tritt außerordentlich scharf der Natorpsche Begriff „Idee", der Schlüssel zum ganzen System, ins Helle, der gewiß nicht ohne weiteres angenommen werden kann. Das Trieb-, Willens- und Vernunftleben in seiner Bedeutung für Individuum und Gesellschaft ist sehr schön nach Wesen und Bedeutung zusammengestellt, wie auch Natorps Stellung zur Religion, die für ihn Gefühlsache ist. Wir sehen dem II. Teil der Arbeit mit Spannung entgegen. Jugendberziehung im Zeichen der Wehrkraft von Lehrer Adolf Mäzel, Augsburg, bespricht begeistert die modernsten Jugendheilbewegungen. Der Pharus selbst legt sich Reserve auf und dürfte gut daran tun. In Bayern scheint Wehrkraftverein so ungefähr das zu bedeuten, was man anderwärts Pfadfinderbund nennt. Ein bißchen Partikularismus! Nicht identisch

damit ist die vom Kultusministerium Preußens ins Werk gefetzte Jugendpflege. Aus dem pädagogisch-psychologischen Schullaboratorium plaudert Dr. Kammerl, Wien, verständlich und anregend, wenn auch ohne besondern ersichtlichen Nutzen für den Unterricht. Dem Turnen als Willenspädagogik widmet Hauptlehrer Joseph Boos, Reudingen, ebenfalls einen sehr freundlichen Aufsatz, der in seinem Verlauf an Wert gewinnt, da dem Verfasser nicht entgeht, daß dieser Unterricht auf den automatenhaften Ablauf der Muskelbewegungen vielfach hinausläuft. Soll das nicht geschehen, so leidet die Schönheit der Ausführung. Was aber in diesem Stadium noch für den Willen Gewinnbringendes erübrigt, dürfte recht wenig sein. Die geistige Arbeit ist wesens verschieden. Daß das vernünftig betriebene Turnen psychische Vorteile bringt, ist klar, aber auch hier ist Vorsicht geboten. Beachtenswerte Artikel sind: „Beobachtungsunterricht im Schulgarten“. Von der katholischen Volksschule in Dänemark. Die amerikanische Volksbibliothek als Bildungsanstalt. Schluß. Von P. Felix Kirsch O. M. C.

**Der Pfadfinder.** Die Märznummer präsentiert sich mit ihren hübschen Bildern und Bildern ganz einladend. Sie beginnt mit dem 1. Preis gekrönten Aufsatz „Ein Pfadfinder von anno 70“. Verfasser ist Friedrich W. Fohn v. Freyend aus Mannheim; den sechsten Preis erhielt A. Wittman, Mannheim für den Aufsatz „Liebe zu den Tieren“. Aus dem Inhalt hat uns besonders gefallen „Warungsvögel“ und „Wie ich Pfadfinder wurde“ von Stabsarzt Dr. Lion, Bamberg. Aber auch das Abriß liest sich recht gut und ist vielfach nicht ohne Wert. Wir werden uns erlauben, den Abschnitt „Was will der Pfadfinderverein?“ in einer der nächsten Nummern abzudrucken.

### Personalnachrichten aus dem Bereiche des Schulwesens.

#### b) Versetzungen:

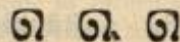
Hauptlehrer in gleicher Eigenschaft:

Michele, Jakob, in Eggenstein nach Ründringen, Amt Emmendingen. Amann, August, in Segeten nach Böschweiler, Amt Neustadt. Baumgartner, Ludwig, in Achkarren nach Säckingen. Bleßing, Karl, in Oberwangen nach Randegg, A. Konstanz. Braun, Friedrich, in Wehr nach Bretten. Fischer, Alexander, in Hartheim nach Arnau, A. Überlingen. Fleig, Valentin, in Biengen nach Stahringen, A. Stockach. Fleuchans,

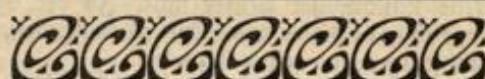
Joseph, in Waldsteilen nach Plankstadt, A. Schwellingen. Heckner, Artur, in Schlatt a. A. nach Freiolsheim, A. Rastatt. Höfler, Friedrich, in Amrigschwand nach Altenburg, A. Waldshut. Hüll, Hermann, in Friedrichsbois nach Altheim, Amt Offenburg. Hummel, Gustav, in Kagensteig nach Vietigheim, Amt Rastatt. Köpfer, Karl, in Indelkosen nach Mittelstenweiler, A. Überlingen. Krefz, Hermann, in Münzesheim nach Willstätt, A. Kehl. Reich, Wilhelm, in Unterschwandorf nach Nordweil, Amt Emmendingen. Schatz, Ernst, in Kappel, A. Billingen, nach Kappel, A. Neustadt. Stark, Kaspar, in Vierbach nach Schutterwald, Amt Offenburg. Staudenmaier, Karl, in Hamberg nach Iffezheim, A. Rastatt. Trieter, Adolf, in Michelbach nach Siegelbach, Amt Sinsheim. Vögeler, Alfred, in Biesendorf nach Zimmern, A. Engen. Volz, Hermann, in Grauelsbaum nach Altheim, Amt Offenburg. Winterer, Heinrich, in Denkingen nach Triberg. Wullich, Karl, in Hondingen nach Winterspüren, A. Stockach.

#### 2. Unständige Lehrer:

Baitsch, Otto, Unterlehrer in Berolzheim, als Hilfslehrer nach Karlsruhe. Basemann, Karl, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Zimmern, Amt Engen. Bauer, Johann, Hilfslehrer an der landw. Winterschule Tauberbischofsheim, nach Sandweiler, A. Baden. Bauer, Karl, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Vietenbach, A. Freiburg. Bauhardt, Oskar, Hilfslehrer in Falkau, als Unterlehrer nach Niedböhlingen, A. Donaueschingen. Becker, Wilhelmine, Hilfslehrerin in Ispringen, als Unterlehrerin nach Wöfingen, A. Bretten. Bender, Fritz, Unterlehrer in Bonndorf, als Unterlehrer nach Kollmarsreute, A. Emmendingen. Bercher, Ernst, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Mannheim. Binder, Georg, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Mönchweiler, Amt Billingen. Bittel, Karl, Unterlehrer in Reichenbach, nach Billingen, A. Pforzheim. Bo'er, Erwin, Hilfslehrer in Berau, als Schulverwalter nach Hondingen, A. Donaueschingen. Bruch, Max, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Kleinlaufenburg, Amt Säckingen. Buntru, Walter, Hilfslehrer in Ohningen, als Unterlehrer nach Schwenningen, Amt Mekkirch. Burghardt, Mina, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Meißenheim, Amt Lahr. Dalichow, Oskar, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Reilingen, A. Schwellingen. Degen, Julius, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Odenheim, A. Bruchsal. Deubel, Bertold, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Karlsruhe. Deufel, Martin, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Sandhofen, A. Mannheim.



### Feuilleton.



#### Osterlied.

Wie alles grünt und blüht!  
Aber die Fluren zieht  
Lieblich' Geläut'.  
Wollte im Winterweh'n  
Stumm auch das Herz vergeh'n,  
Fröhliches Aufersteh'n  
Feiert es heut'.

Werdende Frühlingszeit,  
Macht uns das Herz so weit,  
So hoffnungsfroh.  
Fröhlicher Schaffensdrang,  
Seltiger Ostertag.  
Nach Tagen hoffensbang,  
Macht frei und froh.

Frei in die Lüfte schwingt  
Sich nun die Lerch' und singt  
Ihr Lied, beglückt;  
Denn alles Erdenleid  
Eisiger Winterzeit  
Zog ja so weit, so weit,  
Das sie bedrückt. —

Herz, machst es ebenso,  
Zubelst und jauchzest froh  
In sel'ger Wonn';  
Denn fern im Osten glüht,  
Leuchtet so hell und sprüht,  
Stimmt rosig dein Gemüt  
Die Osterjonn'. Johann Warnken.

#### Ostern in der Heimat und Fremde.

Nachdruck verboten.

Ostertage in Jerusalem! Erfüllt sind alle Straßen von Pilgern, an allen Ecken und Enden stehen Stände mit Heiligenbildern, Kreuzen, Rosenkränzen usw., am Karfreitag zieht feierlich die Prozession denselben Weg, den einst Christus unter der Last des Kreuzes gegangen, in der Nacht vom Osterjonnabend (Karstamstag) auf den Osterjonnabend wird in allen Kirchen ein feierlicher Gottesdienst abgehalten, zu dem die tönenden Glocken unablässig rufen. Zur gleichen Zeit erfüllen aber auch mohammedanische Pilger die Stadt, welche nach Nebi Musa, dem Grabe des Moses wallfahren. Unberührt aber von all dem Leben und Treiben um sie her knien und kauern nach altem Brauche am Karfreitag orthodoxe Juden vor der Klagemauer und stimmen eine ergreifende Vitanei an, deren stets gleicher Refrain in dumpfem Klage tone wiederholt wird. Den Anfang desselben will ich hier wiedergeben:

„Wegen des Palastes, der wüste liegt —  
Sitzen wir hier und weinen.  
Wegen der Mauern, die zerissen sind —  
Sitzen wir hier usw.  
Wegen des Palastes, der zerstört liegt —  
Sitzen wir hier usw.  
Wegen unserer Majestät, die dahin ist —  
Sitzen wir hier usw.  
Wegen unserer großen Männer, die darniederliegen —  
Sitzen wir hier usw.  
Wegen der kostbaren Steine, die verbrannt sind —  
Sitzen wir hier usw.“

Wegen der Priester, die gestrauchelt sind —

Sitzen wir hier usw.

Wegen unserer Könige, die ihn verachtet haben —

Sitzen wir hier usw.

usw. immer mit dem todtraurigen Refrain „Sitzen wir hier und weinen“. Dazwischen tönt das langgezogene „Allah ist groß“ und „Dank sei Allah gebracht“ der Mohammedaner, schallen die Gebete der christlichen Professionen herüber, so daß die ganze Szene zu einem unvergeßlichen Eindrucke wird.

Ebenso bunt ist das Leben und Treiben zur Osterzeit in Taschkent, der Hauptstadt von Turkestan, wo das von den russischen Einwohnern gefeierte Osterfest von der asiatischen Bevölkerung nachgeahmt und zu einer Ostermesse umgewandelt wird. Da kommen aus allen Orten der näheren und weiteren Umgebung, von Samarkand, Buchara, Chodschent usw. auf Eseln und Kameelen ganze Prozessionen zum Basar in Taschkent, um hier, oft für das ganze Jahr, ihre Einkäufe abzuschließen. Neben dem reichen in Samt und Seide und goldgesticktem Mantel prangenden Sorten drängen sich schmierige Kalmücken, in Schaafspelze gekleidete Tadschiken. In der in würdevoller Haltung, vornehme Russen und Kosaken mit struppigen Bärten in wirrem Durcheinander. Zu Tausenden sind Buden aufgeschlagen, in jeder von ihnen wird aber nur eine Warengattung feilgehalten; auf niedrigen Bänken, die in ihnen stehen, und mit Pelzen, Filzdecken und Teppichen belegt sind, lassen sich die Käufer nieder und nun beginnt ein Feilschen, das kein Ende zu nehmen scheint. Zuletzt scheiden dann Käufer und Verkäufer nach abgeschlossener Geschäfte in Frieden, jeder mit dem beruhigenden Gedanken, den andern tüchtig übervoorteilt zu haben. Das ist Ostern in Taschkent.

In der Gegend des romantischen Bakonyrivaldes im tiefen Ungarn besteht zur Osterzeit die eigentümliche Sitte des Blockziehens. Hat dort in einer Ansiedlung in einem Jahre keine Hochzeit stattgefunden, so fällen die Burschen im Forst zwei Eichenstämme, von denen die Krone und die Seitenäste entfernt werden, so daß nur die runden Blöcke übrig bleiben. Am Ostermontage ziehen dann die Jungfrauen an Stricken diese zwei Stämme in das Dorf, wobei sie von den Burschen durch Juruse und Peitschenknallen angetrieben werden. Am Nachmittage werden die Blöcke an den Meistbietenden versteigert und am Abende in Trunk und Tanz verjubelt.

Eine schöne Ostersitte finden wir in manchen Gegenden Deutschlands, wo der Gründonnerstag zu Besuchen der Kranken in den Spitälern verwendet wird. Da werden dann die Patienten, ohne Unterschied, ob es Fremde oder Verwandte und Bekannte sind, von den Besuchern reich mit Geschenken bedacht und in freudiger Erwartung strahlen die Gesichter der Armen, die an diesem Tage eine zeitlang ihrer Schmerzen vergessen.

An eine historische Begebenheit erinnert das Ostersaatstreu in Komotau, ein alter Brauch, der aber gleich vielen anderen Volksbräuchen, auch schon immer weniger geübt wird. Bei demselben versammeln sich in der Osternacht die Frauen und Mädchen, ziehen hinaus auf die Felder, pflücken den Verwandten und guten Bekannten vor die Türen. Dieser Brauch geht auf die Eroberung von Komotau, durch Ziska am Palmsonntag des Jahres 1421 zurück, bei welcher von dessen wilden Kriegerscharen so viele Einwohner getötet wurden, daß man mit dem Begraben der Erschlagenen bis zum Karfreitag zu tun hatte, worauf man am Oster-sonntag die frischen Gräber mit grüner Saat bestreute.

Ein anderer in Böhmen verbreiteter Osterbrauch, der aber schon in das Gebiet des Aberglaubens gehört, ist der, daß ein mit Honig bestrichener Brotbissen von einem Knechte, nachdem er sich schweigend in fließendem Wasser gewaschen, am Karfreitag vor Sonnenuntergang in einen Brunnen oder in die junge Saat geworfen wird. Das soll Wasser und Frucht vor Ungeziefer bewahren.

Im Westfälischen bringt der Palmsonntag den Kindern das „Palmstocksuchen“. Der Palmstock ist ein von der Rinde befreites, weißgeschältes, junges Kieferbäumchen, die Äste sind mit den „Palmvögeln“, aus Kuchenteig gebackenen Figuren, geziert. Die Spitze trägt eine große Brezel, außerdem hängen Ketten von Obst und Zuckerzeug am Bäumchen. Dieser Palmstock wird in einem Winkel des Hauses versteckt und am Palmsonntag früh dann von den Kindern gesucht, um hierauf im Triumph durch die Straßen getragen zu werden. Die Palmvögel deuten wohl die Rückkehr der geflügelten Frühlingsboten an.

Eine ganze Reihe der verschiedensten Bräuche knüpft sich an die Osterfeier, an das Weihen von Palmkätzchen, Kerzen, Brot, Wasser, Fleisch usw., von denen der eine oder andere Brauch wohl in jeder Gegend bekannt ist. Allen diesen Handlungen liegt der Gedanke an die Auferstehung und an den Sieg des Lichtes über die Finsternis zugrunde, Ostern soll ein Fest der Freude sein und möge der zur Osterzeit so häufig ausgesprochene Wunsch: „Fröhliche Ostern!“ an jedem in Erfüllung gehen.

Eduard Stein.

### Kreiskonferenz Freiburg-Offenburg.

Osterdienstag, den 9. April, nachmittags 3 Uhr  
Konferenz im kath. Vereinshaus in Freiburg.

Tagesordnung:

1. Vortrag: Sokrates.
2. Einzug der Beiträge für 1912.

Herr Abg. Wiedemann wird unserer Konferenz beiwohnen.

Um vollzähliges Erscheinen bittet

Oscar Bier.

## J. Kratzer's Möbelspedition

Heidelberg ■ Mannheim ■ Karlsruhe ■ Landau

Tel. 130

Tel. 298

Tel. 216

Tel. 131

Baden-Baden ■ München

Tel. 948

Tel. 7703

117 Patent-Möbelwagen. ■ ■ ■ ■ ■ 25 festangestellte Packer.

Größtes Spezial-Unternehmen Süd- und Mitteld Deutschlands.

In Lehrerkreisen vorzüglich eingeführt und bestens empfohlen.

### Tausende Raucher

empfehlen meinen garant. ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden Tabak.  
1 Tabakspfeife umsonst zu 8 Pfund meiner berühmten Tabake.

R. R.	
1. Pastorentabak	5.—
2. Jagd-Kanaster	8.50
3. holländ. Kanaster	7.50
4. Frankf. Kanaster	10.—
5. Kaiserblätter	13.50

franko gegen Nachnahme. Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschnitzte Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

E. Köller, Bruchsal

Fabrik. Weltruf. (Baden).

**Eltern**

die über die zweckmäßige Weiterbildung ihrer soeben  
**konfirmierten Söhne**  
im Zweifel sind, werden guttun, sich die Prospekte der bekannten  
**Spöhrer'schen Höheren Handelsschule**  
in Calw, Direktor Weber  
kommen zu lassen.

**Verlag von Ferdinand Schöningh in Paderborn**  
Kreuzberg, P. J., Die Entwicklung des deutschen  
Volkes und seiner Kultur.

I. Bis zum Ausgange des 30jähr. Krieges 2.—, geb. 2.60.  
II. Bis zur Gegenwart. 3.60 — geb. 4.20.  
Kulturgeschichte, politische und kulturelle Ereignisse sind auf Ursache  
und Wirkung hin wiedergegeben, das Ganze eine originelle, gut  
orientierende Gestaltung der deutschen Geschichte, der man zu  
Zwecken der tieferen Vorbereitung und zur Lektüre die weiteste  
Verbreitung wünschen kann. (B. Clemenz.)

**Musikalien,**

für Klavier, Violine usw., sowie **Männerchöre,**  
**Frauen- und gemischte Chöre** in größter Auswahl.  
Ernste und heitere Lieder empfiehlt  
**Fritz Müller, Musikverlag,**  
Kaiserstr. 221. Karlsruhe. Telephon 1988.

Kataloge und Auswahlendungen bereitwillig.

Zwei neue Bücher!

**„Praktische Winke“**  
in Feld-, Wald-, Wiesen-, Wein-,  
Obst- und Gartenbau einschl.  
das neueste heizbare Mistbeet  
D. R. G. M. 368737, Patent a.  
sowie Frühgärtbau ohne Mist-  
beete, auch ohne B., ferner  
Beton und Eisenbeton, Luftver-  
wertung, Blindhacken, neues  
Verfahren um die schönsten und  
meisten Spargel zu ernten etc. usw.,  
mit 16 Abbildg. v. A. Frömmig,  
Preis M. 2.—. Der neue zukünftige  
**Reformobstbau**  
des deutschen Volkes mit Rück-  
blick auf den Obstbau unserer  
Väter in früheren Zeiten. Preis  
M. 1.20, v. A. Frömmig, Ver-  
fasser und Direktor des Gartenbau-  
Instituts für Damen und Herren.  
Beide Bücher zus. M. 2.70!  
Prospekt der Lehranstalt gratis!  
zu beziehen von A. Frömmig,  
Heppenheim. B. 77.

**Musik-Instru-  
mente**

für Orchester Schule und Haus.



**Jul. Heinr. Zimmermann**  
Leipzig, Querstr. 26/28.

**Pianino**

prächtiger Ton, seine Ausstattung,  
wenig gespielt, ist mit Garantie-  
schein sehr **billig** abzugeben.  
Abbildung frei.

**Fr. Siering**  
Mannheim C. 7. Nr. 6.

**Verfuchen Sie**  
**Römers fruchtgebr.**  
**Kaffee**  
p. Pfd. 1.40, 1.50, 1.55, 1.70, 1.80.

**TEE**  
p. Pfd. 2.—, 2.40, 3.—, 4.—

**Cacao**  
p. Pfd. 1.20, 1.40, 1.60, 1.80.  
Bei Postcoll Netto 9 Pfd.  
franko jeder Poststation.  
Preislisten gratis u. franko!  
**Aug. Römer, Bühl i. B.**  
Kaffee- und Tee-  
Verfandhaus.

**Geld** verdienen Sie sofort d.  
**eine neue Idee.**  
»Globus«, Brüssel, Bd Militaria 55  
Briefe 20 Pfg., Karten 10 Pfg. Porto.

Agitiert für die  
**„Bad. Lehrerzeitung.“**

**Lehrinstitut Zoffingen**  
Konstanz a. B.  
geleitet von Dominikanerinnen.

Im Herbst 1911 haben wir für ca. 30 Jüglinge ein  
**Internat** errichtet in schöner, freier Lage am Rhein, mit  
geräumigem Garten, um auch auswärtigen Mädchen Ge-  
legenheit zu bieten, unsere Töchterchule, das daran sich an-  
schließende katholische **Lehrerinnenseminar, die Handels-  
arbeitschule** (einschl. Kleidermachen) zu besuchen.  
Der Unterricht wird nur von staatlich geprüften  
Lehrkräften erteilt.  
In fremden Sprachen, Klavier, Violine und Zither,  
Zeichnen und Malen wird ebenfalls von den Lehrerinnen  
Unterricht gegeben.  
Das **Schuljahr** beginnt für die Töchterchule und  
das Lehrerinnenseminar am **15. September**. Für den  
Handarbeitsunterricht und alle andern Fächer kann der  
Eintritt zu jeder Zeit stattfinden.  
Prospekt und nähere Auskunft durch die Oberin des  
Klosters Zoffingen.  
**M. Agnes Körner, Priorin.**

**Richard Paulus, Freiburg i. B.**  
Kottledstraße 5. O O Beim neuen Stadttheater.  
Werkstatt für  
**Kunstgeigenbau, Reparatur und Bogenbezug.**  
Streich-Instrumente mit sämtlichen Zutaten, Künstler-Bogen  
Große Auswahl in Guitarrren, Mandollnen, Konzert- u. Guitarrzithern  
Alle Meister-Violinen in guter Auswahl.  
:: Musikalien, Notenpapier, Deutsche und italienische Saiten. ::

**Soennecken's**  
**Schulfedern**  
Eigenes deutsches Fabrikat

Nr 111 - 1 Gros M 1.- Muster kostenfrei  
Berlin \* F. SOENNECKEN Schreib-Fabrik BONN \* Leipzig  
Überall erhältlich

**Deutsche Möbel-Transport-Gesellschaft**  
**Eugen v. Steffeln**  
Grössh. Bad. Hofpediteur  
Karlsruhe i. B.

**Th. Mannborg, Leipzig-Li.**  
Angerstr. 38.  
Königl. Hoflieferant.

□ Erste Harmonium-  
nach Saugwindsystem  
fabrik in Deutschland  
höchste Auszeichnungen

**Harmoniums**

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den  
kostbarsten Werken.

Wer meine <b>Dauerqualitäten</b> noch nicht kennt und Bedarf in <b>Tricotunter- kleidern</b> Strümpfen, Socken hat, verlange Auswahl fre. gegen fre.	Für jede Jahreszeit empfehle: <b>Tricot-Hemden</b> <b>Tricot-Hosen</b> <b>Tricot-Regenmäntel</b> für Damen und Herren. Ein- maliger Versuch befriedigt! Auf vorausgeg. Vereinbarung Teilzahlung gestattet.	<b>Ebingen</b> <b>Sommer-Tricot</b> <b>Dauerqualitäten</b> sind unermesslich und billig. Spezialität und Neuheiten in <b>Einfaßhemden.</b> Viele Anerkennungen.
---	--	---

**Albert Kiffling, Ebingen (Württ.),** Tricotversandt und  
Aussteuergeschäft.

**Drucksachen** aller Art liefert billigt  
**„Unitas“**  
Achern und Bühl.